Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 68 (1991)

Heft: 5

Artikel: Die Wunder Jesu : Zeichen der angeborenen Gottesherrschaft. 3

Autor: Bütler, Anselm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030739

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wunder Jesu: Zeichen der angebrochenen Gottesherrschaft 3

P. Anselm Bütler

Jesus hat seine öffentliche Tätigkeit begonnen mit dem hoffnungsvollen Aufruf und der trostreichen Ankündigung: Die Gottesherrschaft ist angebrochen! Und er hat sein Wirken, ja sein ganzes Leben in den Dienst dieser Gottesherrschaft gestellt. Er hat begonnen, diese Gottesherrschaft Wirklichkeit werden zu lassen. Ein besonderes Zeichen, wirksames Zeichen dafür waren die Wunder, die er gewirkt hat: Sündenvergebung, Krankenheilung, Befreiung von Dämonen usw.

Dabei ist nicht so sehr die Tatsache entscheidend, dass Jesus Wunder gewirkt hat, sondern, welche Deutung er ihnen gab, eben: Zeichen der anbrechenden Gottesherrschaft. «In den Heilungswundern, Dämonenbannungen oder Rettungswundern, die er da und dort wirkt, gibt er Kostproben von der neuen Welt, die Gott schaffen will. ‹Wenn ich durch Gottes Kraft die bösen Geister austreibe, so könnt ihr daran sehen, dass Gott mitten unter euch seine Herrschaft aufrichtet›, sagt Jesus zu denen, die nicht verstehen, was sein Tun bedeuten soll (Lk 11, 20). Damit gibt Jesus seinen Wundern einen Sinn, den kein anderer Wundertäter beansprucht hat. Trotz ihrer Episodenhaftigkeit sind sie von weltweiter Bedeutung, denn sie verweisen auf eine neue Welt, die Gott durchsetzen will. Gerade dadurch, dass Jesus nicht nur von dieser neuen Welt spricht, sondern sie in seinen Wundern zur Erfahrung bringt, bekommt seine Predigt von der nahen Gottesherrschaft eine drängende Aktualität. Was Jesus ankündigt, sind nicht ewige Wahrheiten, sondern es ist ein Ereignis, das bereits in die Gegenwart hineinwirkt: die Herrschaft Gottes, in der die Menschen zu Freiheit, Gemeinschaft und Erfüllung ihres Lebens finden» (A. Steiner).

Nun aber haben wir in den Evangelien nicht die «nackten» Berichte der Wundertaten Jesu vor uns. Denn, was Jesus an Wundern wirkte, wurde ja weitererzählt. Dabei hatten diese Erzähler auch ihre Absichten, warum sie diese Wunder Jesu weitererzählten. Es waren «Glaubende», die in diesen Berichten ihren Glauben mit zur Sprache brachten. «In den Erzählungen kommt nicht nur die Wundertat zum Wort, sondern auch der Glaube des Erzählers oder Schriftstellers. Wir erleben die Machttat nicht mehr direkt, sondern vermittelt. Schon ist einer da (im Neuen Testament sind es sogar mehrere), der unsere Augen in eine ganz bestimmte Richtung lenkt, in die nach seiner Meinung der Finger Gottes weist ... Das ‹Christliche› an den Wundergeschichten des Neuen Testamentes liegt deshalb nicht in der Machttat, sondern in der Deutung, die ihr gegeben wurde, von Jesus über die Tradition bis zur Redaktion durch die Evangelisten» (U. Ruegg). In diesem Artikel will ich versuchen aufzuzeigen, welche Deutung die gläubigen Erzähler, die Überlieferer und die Evangelisten den Wundern Jesu gaben und wie durch diese Deutung die Darstellung der Wundertaten Jesu entsprechend modifiziert und an konkrete Situationen angepasst wurde.

1. Der «Sitz im Leben der Wundertradition»

Warum wurden die Wundertaten Jesu weitererzählt? Ich meine jetzt nicht die Tatsache, dass Menschen, die direkt miterlebten, wie Jesus Wunder wirkte, dieses Erlebnis andern Menschen berichteten. Ich spreche jetzt von

der Tatsache, dass nach Ostern die Wunderberichte tradiert wurden zusammen mit der ganzen Verkündigung von Jesus, seiner Person, seinem Wirken, seiner Botschaft und seinem Schicksal.
Bei dieser Verkündigung von Jesu Wirken, Botschaft und Schicksal, stand man vor einem besonderen Problem. Denn es gab ja, wie ich früher erwähnt habe, damals auch andere Wundertäter. Damit gerieten die Verkünder von Jesu Wundern notwendig in eine «Konkurrenzsituation». Wollten sie den Glauben Jesu wirklich so verkünden, wie sie ihn selber besassen, mussten sie überzeugend darlegen, dass Jesus alle andern Wundertäter an Wunderkraft übertraf, dass er all die Wunder auch gewirkt hatte, die andere Wundertäter wirkten. Damit haben wir einen ersten «Sitz im Leben» für die Wundertradition erkannt: es ist die Missionspropaganda. Eng damit verbunden ist ein zweiter Sitz im Leben für die Wundertradition: die Apologetische Predigt. Ging es bei der Missionspropaganda einfach nur darum, Jesus als den überragenden Wundertäter zu verkünden, so ging es bei der Apologetischen Predigt darum, in Konfrontation mit Predigern, welche die Wunder anderer Wundertäter verkündeten und für ihre Wundertäter warben, «das Wasser abzugraben» und zu zeigen, dass keiner der andern Wundertäter an Jesu Wundermacht heranreichte.
Ein dritter Sitz im Leben war gegeben in der christlichen Gemeinde selber, in der Katechese. Taufbewerbern sollte der Glaube an Jesus und seine Macht vermittelt, gestärkt und gefestigt werden. Aber auch den Getauften musste immer wieder der Glaube erneut gefestigt und verlebendigt werden unter anderem eben auch dadurch, dass immer wieder auch die Wundertaten Jesu erzählt wurden, um so das Vertrauen und die Zuversicht lebendig zu erhalten, dass Jesus die Macht hat, auch ihnen zu helfen.

2. Das Osterereignis als entscheidender Faktor

«Jesus ist der grösste Wundertäter!»: So könnte man den Kern der Botschaft zusammenfassen, welche die Erzähler der Wunder Jesu, die Prediger, Missionare und Katecheten mit ihrer Darstellung der Wunder Jesu verkündeten. Zu dieser Überzeugung kamen die Verkünder durch das Osterereignis. Um was geht es denn eigentlich beim Osterereignis? Gewiss: Der Vater hat Jesus von den Toten erweckt. Er hat ihn zum Herrn erhöht. Diese Tat des Vaters an Jesus hat aber eine ganz entscheidende Bedeutung: Damit bestätigte der Vater, dass Jesus mit seinem Anspruch, mit seinem Wirken und Lehren recht hatte. Jesus erhob den Anspruch, «dass mit ihm eine neue, unüberholbare, von sich aus siegreich sich durchsetzende von ihm nicht abzulösende Nähe Gottes gegeben ist, die er das gekommenkommende Reich Gottes nennt, das den Menschen zu der expliziten Entscheidung führt, ob er diesen so nahe gekommenen Gott annimmt oder nicht. Durch die Auferstehung ist somit Jesus als der absolute Heilsbringer bestätigt.» (K. Rahner).
Aufgrund dieser Bestätigung Jesu und seines Anspruches durch Gott konnten die Verkündiger mit Recht die Wundertaten Jesu so gestalten und formen, dass klar wurde, dass Jesus tatsächlich der absolute Heilbringer ist.
Dadurch haben die Verkünder Jesu den Wundern eine christologische Interpretation gegeben.

3. Die christologische Interpretation der Wunder Jesu durch die Tradition

Diese christologische Interpretation der Wunder Jesu ist durchaus berechtigt und sachgerecht. Denn die Wunder, die Jesus gewirkt hat, sind unablösbar von seiner Botschaft und Person, sie fordern deshalb auch eine Stellungnahme zu Jesus selbst. So schreibt H. Merklein: «Jesu Wunder fordern eine Stellungnahme zu Jesus selbst, dem Verkünder und Repräsentanten der Gottesherrschaft. In dieser Unablösbarkeit der Wunder Jesu von Botschaft und Person Jesu ... hat die *spätere christologische Interpretation der Wundergeschichten ihr Recht;* das gilt auch für die Darstellung Jesu als Wundertäter ..., wobei es auf die darin zum Ausdruck kommende eschatologische Repräsentanz Gottes durch Jesus ankommt.»
Wirkung dieser christologischen Interpretation ist die besondere Art, wie die Wunder in der Tradition «bearbeitet» werden. Die Wun-

dergeschichten werden nicht nur schematisiert und geformt, sondern vermehrt und gesteigert. «Es besteht kein Zweifel, dass im Zug des Tradierens die Wundergeschichten ... vermehrt und qualitativ gesteigert wurden. Diese Entwicklung muss im Zusammenhang mit der Mission und rivalisierenden missionarischen Bemühungen in der Umwelt gesehen werden (ich habe bei den Darlegungen über den «Sitz im Leben» darauf hingewiesen). Sie hängt aber auch mit dem Singularitätsbewusstsein der christlichen Gemeinden zusammen und mit ihrem Glauben, der sie mit ihrem erhöhten Kyrios (Herrn) verband» (J. Gnilka).

Besonders auffallend ist, dass als Wirkung der christologischen Interpretation der Wunder «der Heinweis auf die Gottesherrschaft in den Wundererzählungen der Evangelien zurücktritt. Dafür wird die Grösse und Eindrücklichkeit der Wunder Jesu umso stärker betont. Immer wieder schliessen die Erzählungen mit dem Staunen, ja dem Ausser-sich-Geraten der Anwesenden. Der geheilte Blindgeborene bekennt: ‹Seit die Welt besteht, hat noch keiner von einem Menschen berichtet, der einen Blindgeborenen sehend machte› (Joh 9, 32). Oder die Heilung des Gelähmten wird von den Dabeistehenden mit den Worten kommentiert: ‹So etwas haben wir noch nie gesehen› (Mk 2, 12). Die Wunder, die man von Jesus erzählt, übertreffen also alle Vorstellungen, die man sonst von Wundertätern hat ... Die urchristlichen Erzähler wollen damit deutlich machen, welch einzigartige Heiligkeit mit Jesus in die Welt eingebrochen ist. Was sie berichten, übertrifft bei weitem alles, was sich bisher in der Geschichte der Menschen ereignet hat» (A. Steiner).

Aber das ist nicht alles, was die urchristlichen Erzähler verkünden wollen, wenn sie in ihren Wundererzählungen die Wunder Jesu steigern und vermehren. Es geht ihnen noch um etwas anderes. Sie wollen unterstreichen, wie sehr die Wunder Jesu über das hinausgehen, was den Menschen möglich, ja denkbar ist. «Auf seiten der Kranken, Besessenen oder anderswie Notleidenden und ihrer Angehörigen treffen wir Schicksalsergebenheit, Resignation, Abwehr, ja Verzweiflung. Sie sind weder reich noch geachtet, noch zeichnen sie sich durch besondere Tugenden aus. Nichts spricht dafür, dass sich hier etwas ändern sollte. Dennoch nimmt sich Jesus dieser Notleidenden an und hilft ihnen» (A. Steiner).

Gerade dadurch tritt ein neuer Aspekt der Wundertätigkeit Jesu in den Vordergrund. «Die Wundergeschichten werden als Ausdruck des Protestes gegen menschliches Elend aufgefasst, der unter Berufung auf die Offenbarung geschieht ... Sie behalten ihre eigentliche Bedeutung im theologischen Bereich, als Kundgabe des Willens Gottes, den ganzen Menschen aus seiner psychischen und physischen Not zu erlösen ... Sie bezeugen, dass im Auftreten Jesu die universale Heilszukunft bereits wirksam und erfahrbar geworden ist. Sie künden die eschatologische (endzeitliche) Wende an (vgl. Mk 3, 27). So sind die Sabbatheilungen Ausdruck einer wiederherzustellenden Menschenwürde angesichts verkrusteter, den Menschen entwürdigender Institutionen. Mit seinen Dämonenaustreibungen erhebt Jesus Protest gegen die dämonischen Ängste seiner Zeitgenossen. Jesus befreit mit seinem Heilen den Menschen, indem er ihn aus Entfremdung, Verzweiflung und Verzerrung herauslöst und Gott zuführt (vgl. die Freiheit des Nicht-Fasten-Müssens Mk 2, 19)» (J. Gnilka).

Gerade dadurch besitzen die Wundergeschichten auch für uns heute höchste Aktualität. «Sie sind ein Aufruf an die Christen, sich um Gottes Willen an dieser Befreiungsaktion zu beteiligen. Zugleich wecken sie bis auf den heutigen Tag bei Menschen immer wieder neue Hoffnung. Wer von Jesu Wundern hört, merkt vielleicht, dass auch er sich nicht mit all den Missständen, die ihn bedrücken, abfinden muss. Er wird eingeladen zur Hoffnung, die das Christentum bis heute in Bewegung hält» (A. Steiner).

4. Christologische Interpretation der Wunder und das Kreuz

Die urchristlichen Wundererzähler verkündeten Jesus als Wundertäter, der alle andern Wundertäter an Wundermacht übertrifft. Aber es fällt auf, dass sie nicht jenen Schritt tun, den die Wundererzähler anderer Wundertäter getan haben. Viele nichtchristliche Wundertäter wurden von ihren Anhängern

vergöttlicht, wurden wegen ihrer Machttaten «Söhne Gottes» genannt. Gerade das vermeiden die urchristlichen Verkünder Jesu und seiner Wundertaten. Im Gegenteil, sie gehen den umgekehrten Weg: «In menschlicher Ohnmacht und Einsamkeit bricht die Lebensmacht Gottes hervor, in Christus, dem Gekreuzigten, erfahren wir Gottes Macht» (U. Ruegg).

«Wir müssen lernen, die Machttaten Jesu vom Kreuz her zu verstehen. So deutet Paulus seine Erfahrung und seine Hoffnung: ‹Ich hatte mir vorgenommen, euch nichts anderes zu bringen als Jesus Christus den Gekreuzigten. Als schwacher Mensch trat ich vor euch und war voll Angst und Sorge. Mein Wort und meine Botschaft wirkten nicht durch Redekunst und Gedankenreichtum, sondern weil Gottes Geist darin seine Kraft erwies› (1 Kor 2, 2–4)» (U. Ruegg).

Auch Lukas will die Wunder vom Kreuz, von der Solidarität mit dem Gekreuzigten her deuten. Das zeigt sein Bericht in der Apostelgeschichte vom Ereignis in Lystra (14, 8–20): Paulus heilt einen Lahmen, die Bevölkerung will ihn und Barnabas, seinen Begleiter, als Götter verehren. Die Juden hetzen die Leute gegen Paulus und Barnabas auf, so dass diese gesteinigt werden. So wird das Wunder in das richtige Licht gerückt: die Apostel teilen das Los des verworfenen Heilands. Die Kraft des Gekreuzigten bringt den Heiden Heilung und Hoffnung.

Die gleiche Deutung der Wunder bringt auch Markus. Er bringt mehr Wundergeschichten als irgend ein anderes Buch des ersten Jahrhunderts. Aber kein Mensch erkennt Jesus als Sohn Gottes. Erst beim Kreuz ruft ein heidnischer Offizier, der miterlebte, wie Jesus aufschrie und starb: Dieser war wirklich Gottes Sohn. «So will Markus nicht von den Wundern her die Gottessohnschaft Jesu beweisen, sondern vom Kreuz her die Wunder deuten» (U. Ruegg).

Gerade durch diese Deutung wollen die Evangelisten durch ihre Wunderberichte Hoffnung vermitteln, Hoffnung an jene Menschen, die keinen Grund zur Hoffnung haben. So haben sie Jesu Botschaft durch ihre Deutung der Wunder treu weiter verbreitet: «Den Armen wird die gute Nachricht verkündet», ruft Jesus und weist dabei auf seine Machttaten hin (Lk 7, 22). Die Wundergeschichten stärken die Hoffnung der Menschen niedriger Herkunft, so dass gerade die Niedrigsten und Ärmsten es waren, die das Christentum in die römische Welt hineintrugen und damit den Menschen aller Zeiten die Hoffnung Gottes weitergaben.

Wundergeschichten verkünden so Hoffnung vom Kreuz her, die Befreiung aus der Not bringt, Entfaltung des Personseins auch in den bedrohtesten Lebenslagen. Erkennen wir die konkrete Notlage, die in einer Wundergeschichte angesprochen ist, werden wir auch Beziehungen zu unseren Nöten und Bedrängnissen entdecken, und Jesu Machttat kann uns dann jene Hoffnung schenken, welche das Kreuz verkündet: Gottes Machttat in Christus dem Gekreuzigten.

Der Redaktor dieser Zeitschrift,

P. Dr. Anselm Bütler

ist nach langer, schwerer Krankheit am 12. April gestorben. Er hat diese und die nächste Nummer von «Mariastein» noch redaktionell vorbereitet. Auch hinterliess er einige Beiträge, die er zu veröffentlichen gedachte, sowie Buchbesprechungen. Seinem Vorhaben wird entsprochen werden. Ein Gedenkwort wird folgen.